

Ideen für Abschlussarbeitsthemen

Stand: 23. November 2015

Bei den folgenden Themen handelt es sich teilweise um Ideen, bei denen noch ein größerer Konkretisierungsbedarf besteht, bevor über eine Vergabe als Abschlussarbeitsthema entschieden werden kann.

Bei den meisten Themen ist auch eine Bearbeitung durch zwei AbsolventInnen in einer gemeinsam zu erstellenden Arbeit möglich.

1. Ökoeffizienz von Personenkraftwagen

Bei den aktuell drängenden Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes, der Energiewende und der Ressourcenknappheit spielt neben der Wärme- und Stromerzeugung die Mobilität eine ganz entscheidende Rolle. So lagen laut den Angaben des statistischen Bundesamtes die CO₂-Emissionen des deutschen Straßenverkehrs im Jahre 2008 bei 145.000.000 Tonnen, was 17,4 % der Gesamtemissionsmenge ausmachte. Beim Energieverbrauch lag der Anteil des Straßenverkehrs sogar mit 24,3 % deutlich darüber.

Um hier zu einer substantiellen Verbesserung zu kommen, muss insbesondere die Ökoeffizienz der Fahrzeuge verbessert werden. Darunter versteht man das Verhältnis von Nutzen, den ein Fahrzeug erbringt, und Umweltbelastung, die es verursacht. Die Ökoeffizienz ist allerdings auch für die ökonomische Betrachtung von Bedeutung; denn zumindest die CO₂-Emission eines Fahrzeugs ist eng mit dem Energieverbrauch korreliert, welcher bei Entscheidungen über die Beschaffung von Fahrzeugen sowohl im privaten als auch im geschäftlichen Bereich eine immer größere Rolle spielt.

Es existieren bereits verschiedene Ansätze zur Messung der Ökoeffizienz von Fahrzeugen, insbesondere von PKW, beispielsweise vom ADAC oder VCD, und inzwischen gibt es sogar ein gesetzlich vorgeschriebenes Öko-Label für Neuwagen, das den CO₂-Ausstoß pro km in das Verhältnis zum Gewicht des Fahrzeuges setzt.

Diese Ansätze weisen aber eine Reihe von Schwächen, Problemen und offenen Fragen auf. Dazu gehören beispielsweise:

- Bewertung der Umweltbelastung des PKW
 - (Wie) Können neben den CO₂-Emissionen auch weitere Umweltbelastungen, die vom Fahrzeug ausgehen, berücksichtigt werden (z. B. Feinstaub- / Rußemission, weitere Schadstoffe, Lärmemission, Gefährdungspotential)?
 - (Wie) Kann die Umweltbelastung eines PKW nicht nur während der Nutzung, sondern auch über den gesamten Produktlebenszyklus (Produktion, Nutzung, Entsorgung) hinweg berücksichtigt werden (evtl. mit Hilfe von groben Abschätzungen, z. B. auf Basis der Masse oder des Preises)?
 - (Wie) Kann der tatsächliche Energieträgerverbrauch eines PKW unter realistischen Fahrbedingungen statt unter normierten Testbedingungen berücksichtigt werden (z. B. ADAC-Test-Verbrauch)?
 - Hierzu gehört auch, dass laut „ICCT“ (The International Council on Clean Transportation) die von den PKW-Herstellern gemeldeten Emissionsdaten in erheblichem Maße von den tatsächlichen Emissionen der Fahrzeuge abweichen.
- Bewertung des Nutzens des PKW
 - (Wie) Kann der Nutzen eines PKW sinnvoll gemessen werden (z. B. über die Sitzplätze oder die Nutzlast)? Offensichtlich bestehen große Unterschiede in den Nutzungsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Fahrzeugen (als Extrembeispiele Zwei-Sitzer-Smart und Neun-Sitzer-VW-Bus). Diese werden entweder gar nicht berücksichtigt, oder aber nur über das Gewicht des Fahrzeugs, was die Nutzungsmöglichkeit nicht immer widerspiegelt (z. B. 2-Tonnen-Sport-Utility-Vehicle versus 1,5-Tonnen-Van mit 7 Sitzen bzw. großem Kofferraum).

- (Wie) Kann die tatsächliche typische Nutzung eines PKW statt der theoretisch möglichen Nutzung berücksichtigt werden (z. B. tatsächlich üblicherweise belegte Sitzplätze, tatsächlich üblicherweise genutzte Nutzlast)?
- (Wie) Kann die tatsächliche typische Laufleistung eines Fahrzeuges berücksichtigt werden, insbesondere im Vergleich zur Umweltbelastung während des gesamten Produktlebenszyklus (siehe oben)? So entsteht beispielsweise bei der Produktion eines teuren Sportwagens eine große Umweltbelastung, der nur eine geringe jährliche Nutzung gegenübersteht, weil das Fahrzeug nur selten bewegt wird. Auf der anderen Seite wird ein solches Fahrzeug eventuell viele Jahre lang gefahren.
- (Wie) Können weitere Aspekte der Nutzung (z. B. Komfort, Sicherheit, Ladevolumen, ...) berücksichtigt werden?

Als Zielgruppe stehen im Fokus umweltpolitisch relevante Institutionen sowie umweltbewusste Privatpersonen und auch Unternehmen, die vor einer Entscheidung stehen, ein PKW zu kaufen. Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Probleme sollen in der Arbeit die folgenden Fragestellungen bearbeitet werden:

- Was versteht man wissenschaftlich exakt unter Ökoeffizienz, und welche Kriterien sollten Ansätze zur Messung der Ökoeffizienz erfüllen?
- Welche Ansätze zur Messung der Ökoeffizienz eines PKW existieren bisher?
- Welche Vor- und welche Nachteile weisen die verschiedenen Ansätze auf?
- Was sollte bei der Messung der Ökoeffizienz von PKW alles berücksichtigt werden?
- Welche Möglichkeiten existieren hierfür?
- Welche Vor- und welche Nachteile weisen diese Möglichkeiten auf?
- Welche Ökoeffizienz-Werte ergeben sich für die in Deutschland angebotenen PKW bei denjenigen Bewertungsverfahren, die als sinnvoll eingestuft werden können?
- Welche Erkenntnisse / Empfehlungen können aus den ermittelten Ökoeffizienz-Werten abgeleitet werden?
- Wie können die Ergebnisse interessant und verständlich dargestellt, visualisiert und veröffentlicht werden, so dass sie einen Einfluss auf das Kaufverhalten der Verbraucher haben?

Das methodische Vorgehen könnte sich wie folgt gestalten:

- Literaturstudium: Vorhandene Ansätze für Ökoeffizienz im Allgemeinen und im Speziellen für PKW (insbesondere auch die Überlegung: Well-to-Wheel-Bilanzierung)
- Erarbeitung von Kriterien, die Ansätze zur Messung der Ökoeffizienz erfüllen sollten
- Recherche: Vorhandene Studien zur Ökoeffizienz
- Bewertung dieser Ansätze und Studien mit Hilfe der entwickelten Kriterien
- Konzeption einer eigenen Untersuchung: Entwicklung verschiedener Ansätze und begründete Auswahl der sinnvollen Ansätze
- Eruierung, welche Daten beschafft werden können
- Durchführung der Studie: Berechnung der Ökoeffizienz-Werte nach verschiedenen Verfahren, Auswertung und Interpretation
- Dokumentation in einer Datenbank und Visualisierung der Ergebnisse

Die Arbeit soll zunächst einen systematischen Überblick über die bereits vorhandenen Ökoeffizienz-Analysen und die hierbei angewandten Methoden geben und dabei die jeweiligen Vor- und Nachteile herausstellen. Darüber hinaus soll ein wissenschaftlich fundiertes Konzept für die Berechnung der Ökoeffizienz von PKWs vorgestellt werden, wobei mehrere unterschiedliche Methoden nebeneinander gestellt werden sollen. Schließlich sollen diese verschiedenen Ökoeffizienz-Werte der in Deutschland angebotenen PKW in einer Datenbank zur Verfügung gestellt werden.

Für die Arbeit wurden bereits erste Vorarbeiten und Recherchen durchgeführt, die genutzt werden können.

2. Lohnt sich Nachhaltigkeit? - Ökonomische Bewertung nachhaltiger Unternehmensführung

Grundlage kann die bereits sehr gelungene Bachelor-Arbeit von Frau Veil aus dem Jahr 2013 zu diesem Thema sein, die an bestimmten Stellen weiter vertieft werden kann.

3. Vergleich verschiedener PKW-Antriebskonzepte hinsichtlich der ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit

Antriebskonzepte: Ottomotor, Dieselmotor, Erdgas, Flüssiggas, Strom, Hybrid, ...

Berücksichtigung der Verbrauchs- und Emissionswerte im tatsächlichen Betrieb im Gegensatz zum Testbetrieb)

4. Hochschultage „Ökosoziale Marktwirtschaft und Nachhaltigkeit“ – Analyse realisierter Projekte und Konzeption für die Hochschule Aalen

www.hochschultage.org

5. Analyse der Nachhaltigkeitsberichte mittelständischer Unternehmen

Ausgangspunkt für Recherche:

Ranking durch das Berliner Institut für ökologische Wirtschaftsforschung und die Unternehmensinitiative Future (?)

Sie finden die überarbeiteten Bewertungskriterien für das Konzern-Ranking unter

http://www.ranking-nachhaltigkeitsberichte.de/1_2methode.html

Die neuen Prüfsteine für den Mittelstand stehen unter

<http://kmu.ranking-nachhaltigkeitsberichte.de/index.php?id=24>

6. Einsatz von Wissensbilanzen für die nachhaltige Unternehmensführung (im Mittelstand)

Mit Hilfe einer Wissensbilanz soll das intellektuelle Kapital eines Unternehmens (z. B. Know-how der Mitarbeiter) dargestellt und weiterentwickelt werden. Hierfür wurde durch den Arbeitskreis Wissensbilanz (www.akwissensbilanz.org) in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) im Rahmen des Projekts „Zukunftsscheck Mittelstand“ eine Methode zur Aufstellung einer Wissensbilanz für Unternehmen sowie eine entsprechende Software „Wissensbilanz-Toolbox“ erarbeitet.

Da das intellektuelle Kapital eines Unternehmens für seine nachhaltige Entwicklung von großer Bedeutung ist, soll untersucht werden, inwiefern Wissensbilanzen (WB) für die nachhaltige Unternehmensführung (NUF) eingesetzt werden können. Im Einzelnen könnten die folgenden Fragestellungen bearbeitet werden:

- Was sind die zentralen Aufgabenstellungen der NUF?
- Welche Defizite / Probleme / Herausforderungen existieren in der NUF?
- Welche Möglichkeiten / Chancen / Potenziale bietet eine WB für die NUF (mit ihren zentralen Aufgabenstellungen)?
- In welcher Form / auf welche Weise kann eine WB sinnvoll für die NUF eingesetzt werden? Welche Modifikationen / Änderungen sind erforderlich / sinnvoll?
- Wie kann und soll die praktische Anwendung erfolgen?

Die Überlegungen sollten durch strukturierte Interviews mit Experten überprüft werden.

Es wäre sicher auch sehr interessant, diese Überlegungen bei der Entwicklung einer WB für ein reales Unternehmen in die Praxis umzusetzen (Fallstudie).

Mögliche Literatur:

- Dissertation von Jürgen Bischof als Beispiel für die systematische Untersuchung der Eignung eines Controlling-Instrumentes für den Einsatz in der Unternehmensführung

- Fischer, Thomas: Wissensbilanzen im Mittelstand, Schäffer-Poeschel, 2013
- Mertins, Kai, Kay Alwert u. Peter Heisig (Hrsg.): Wissensbilanzen - Intellektuelles Kapital erfolgreich nutzen und entwickeln, Berlin: Springer, 2005, ISBN 3-540-23719-4

7. Erfolgreiche zwischenbetriebliche Kooperationen von kleinen und mittleren Unternehmen - Nutzung der Chancen und Bewältigung der Risiken

Kooperationen stellen eine inzwischen oft genutzte Möglichkeit für KMU dar, ihre Größennachteile zu kompensieren, ohne ihre Flexibilität aufgeben zu müssen. Mit Kooperationen sind vielfältige Chancen, aber auch Risiken verbunden.

Grundlage der Arbeit kann eine Diplomarbeit von Phillip Hieber aus dem Jahr 2010 sein, in der die Chancen und Risiken von Kooperationen von KMU bereits sehr gut und studienbasiert dargestellt werden und die einen großen Literaturüberblick gibt. Ein Gutachten mit Verbesserungsempfehlungen für diese Arbeit liegt vor.

Zusätzlich sollte genauer darauf eingegangen werden, welche Möglichkeiten es gibt, die Chancen zu realisieren und die Risiken zu bewältigen.

Dies könnte anhand konkreter Beispiele (aus der Literatur oder aus Interviews mit Betrieben) illustriert werden.

Ein besonderer Schwerpunkt könnte auf die Frage gelegt werden, wie Vertrauen in Kooperationen aufgebaut und erhalten werden kann.

Die Untersuchung könnte vor dem Hintergrund der „Hidden Champions“-Überlegungen von Hermann Simon geführt werden, der ja konkrete Empfehlungen für erfolgreiche Strategien von Mittelständlern ausspricht, die teilweise im Widerspruch zu Kooperationsüberlegungen stehen.

Denkbar ist auch eine Umfrage zu diesem Thema.

8. Gamification durch zufallsabhängige Preise bzw. Preise, die eine Wette beinhalten

In neuerer Zeit werden von verschiedenen Unternehmen für ihre Produkte Preise verlangt, die eine Wette beinhalten oder vom Zufall (z. B. Wetter) abhängig sind. Beispiele sind:

- Pirelli: Rückerstattung eines Teils des Kaufpreises eines Satzes Winterreifen, wenn ein warmer Winter auf den Kauf folgt
- Erdgas Schwaben: Temperaturabhängige Rückvergütung (im Rahmen eines Festpreisangebots)
- MediaMarkt: Preis eines Fernsehgerätes abhängig vom Abschneiden der deutschen Mannschaft bei der Fußball-WM 2006
- Möbel Mahler, Neu-Ulm: Kaufpreisrückvergütung bei Regen am Schwörmontag 2015

Durch diese Form der Gamification erwarten sich die Unternehmen offensichtlich zusätzliche Umsätze und auch Gewinne.

Bei diesen zufallsabhängigen Preisen gibt es eine ganze Reihe von offenen Fragen:

- Welche verschiedenen Formen sind denkbar, welche konnten bisher beobachtet werden?
- Welche Resonanz bzw. Akzeptanz im Markt haben solche Modelle bisher gefunden.
- Welche Gestaltungsformen sind rechtlich zulässig?
- Welche Wirkung auf das Konsumentenverhalten erzielen die verschiedenen Formen?
- Wie können solche Preise ermittelt werden? (Wahrscheinlichkeitsrechnung)
- Welche Risiken sind damit verbunden? Wie können diese vermieden werden (z. B. Versicherung)?

Ein mögliches Ergebnis der Arbeit könnte ein Leitfaden zum Umgang mit zufallsabhängigen Preisen – eventuell speziell für KMUs – sein.

Grundlage kann die bereits sehr gelungene Bachelor-Arbeit von Frau Baloscheskul aus dem Jahr 2012 zu diesem Thema sein, die an bestimmten Stellen weiter vertieft und mit weiterer Literatur, insbesondere englischsprachiger Literatur ergänzt werden kann.

NEUE IDEEN (noch nicht weiter formuliert)

9. Förderung nachhaltiger Unternehmensführung durch Methoden der Industrie 4.0

10. Förderung nachhaltigen Verhaltens der Unternehmen und der Verbraucher durch Gamification

z. B. durch zufallsabhängige Preise, im Betrieblichen Vorschlagswesen

11. Management von Risiken im Rahmen der nachhaltigen Unternehmensführung

12. Berücksichtigung von Unsicherheit bei der Ökobilanzierung

z. B. durch Einbezug der Risikokosten

13. Anreize für nicht-nachhaltiges Verhalten

- Auseinanderfallen von Entscheidungskompetenz und Verantwortung / Haftung für die Folgend der Entscheidungen
- Unstetigkeiten (z. B. unterschiedliche Mineralölsteuersätze führen zu Tanktourismus, Preissprünge verleiten zu Überkonsumption)

14. Kosten der Nicht-Nachhaltigkeit („Total Non-Sustainability Costs“)

- Externe Kosten
- Risikokosten
- Kosten für verlorenes Vertrauen

15. Stand des Risikomanagements im Mittelstand

Analyse vorhandener Studien

Eventuell eigene empirische Erhebung (z. B. Fallstudien)

16. Einsatz von EDV-Systemen zum Risikomanagement im Mittelstand

Aufbauend auf DA von Frau Neukirchen

eventuell zusammen mit Schleupen AG

17. Kritische Analyse bestehender Ansätze des Risikomanagements

- Vernachlässigung von Langfristwirkungen
- Scheingenauigkeiten bzw. nicht verfügbare Daten für Bewertungsmethoden
- Vernachlässigung der Wahrscheinlichkeitsverteilung eines Risikos
 - nur Schadenshöhe und Eintrittswahrscheinlichkeit als beschreibende Parameter
 - Erwartungswert als Entscheidungsgrundlage
 - sehr seltene Extremschäden werden übersehen
- Vernachlässigung von Korrelationen

18. Berücksichtigung von Risikokosten in der Kalkulation

Wie können risikoorientierte Eigenkapitalkosten auf die Kostenträger zugerechnet werden?

WICHTIG:
Selbstverständlich sind auch Themenvorschläge von studentischer Seite willkommen.

Vorgehen

Alle Interessenten für eine Abschlussarbeit werden gebeten, die folgenden Unterlagen möglichst bald per Mail an juergen.bischof@htw-aalen.de zu senden, damit ich mir ein genaueres Bild machen kann. Ich werde mich dann gern mit Ihnen in Verbindung setzen, um gegebenenfalls einen Termin für ein persönliches Gespräch zu vereinbaren.

1. Kontaktdaten (Adresse, Festnetz-Telefonnummer, Mobil-Telefonnummer, E-Mail-Adresse)
2. Dispositionspapier zur Abschlussarbeit (ca. 2 bis 4 Seiten)
 - a) Vorschlag für das Thema (Titel) der Arbeit
 - b) Stand der Wissenschaft (insbesondere: vorhandene Erkenntnisse zum Thema auf Basis der existierenden Literatur) und der Praxis (z. B. eigene Erfahrungen oder Auskünfte von Experten zum Thema)
 - c) Daraus abgeleiteter Bedarf für die Beschäftigung mit dem Thema, zum einen wegen fehlender Erkenntnisse (so genannten „Forschungslücke“) und zum anderen wegen der Bedeutsamkeit dieser Erkenntnisse („Motivation des Themas“)
 - d) Konkrete Fragestellung(en), auf die es bisher keine Antwort gibt und die in der Arbeit geklärt werden soll(en), zum einen aus Sicht der wissenschaftlichen Theorie und zum anderen aus Sicht der betrieblichen Praxis
 - e) Geplantes methodisches Vorgehen zur Bearbeitung des Themas (z. B. Literaturübersicht, Experten-Interviews, Befragung, statistische Datenauswertung, Modellentwicklung, Konzepterstellung, Software-Erstellung, ...)
 - f) Erwarteter Nutzen der Arbeit für den Leser (z. B. Überblick über Stand der Wissenschaft oder der Praxis, neue empirische Erkenntnisse über interessante Zusammenhänge, Konzept oder Leitfaden für die betriebliche Umsetzung einer wissenschaftlichen Methode, ...)
 - g) Grobe Gliederungsstruktur der Arbeit (z. B. bis zur zweiten Gliederungsebene) mit grober Schätzung des Seitenumfangs der Hauptkapitel
 - h) Verzeichnis der bisher bereits recherchierten Literatur

Die Punkte b) bis f) sollen in ganzen Sätzen ausformuliert werden.
3. Übersicht über bisherige Studienleistungen (Noten) und Praxiserfahrungen (Ausbildungen, Praktika)

Bitte beachten Sie auch das Dokument „Hinweise_Abschlussarbeit_Bischof.pdf“ (zur Themenwahl insbesondere Seite 2 oben).

Selbstverständlich stehe ich auch vorab für Fragen oder ein Gespräch zur Verfügung. Bitte rufen Sie mich an oder senden Sie mir ein Mail.

Bereits bearbeitete oder reservierte Themen

19. Das Programm „Ökoprofit“ – Analyse realisierter Projekte und Konzeption für Ostwürttemberg

<https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96koprofit>, <http://www.oekoprofit-nrw.de>

20. Vermeidung von Obsoleszenz zur Steigerung der Nachhaltigkeit

Unter Obsoleszenz versteht man das Veralten von Gütern. Neben der unvermeidlichen Obsoleszenz durch Abnutzung und Verschleiß gibt es auch die Formen der beabsichtigten oder geplanten Obsoleszenz (bewusste Gestaltung eines Produktes, so dass es vorzeitig kaputtgeht) und der Obsoleszenz durch geänderte Bedürfnisse und Wünsche der Verbraucher (auch durch Änderungen der Mode). Dieser letzte Punkt ist sehr interessant unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit; denn durch die Vermeidung dieser Form der Obsoleszenz könnten Güter länger genutzt werden und müssten nicht durch neue Güter ersetzt werden, deren Herstellung ökonomische, ökologische und soziale Kosten verursacht.

Ein Beispiel sind Gebäude, die oft bereits nach wenigen Jahrzehnten abgerissen und durch neue ersetzt werden, obwohl ein Gebäude grundsätzlich Jahrhunderte lang erhalten und genutzt werden kann.

Hier kann untersucht werden, inwiefern Obsoleszenz vermieden werden kann (z. B. durch die Gestaltung von Produkten, die besonders langlebig, flexibel einsetzbar und nicht der Mode unterworfen sind) und welche ökonomischen, ökologischen und sozialen Wirkungen dies hat.

21. Stakeholder-Management in Franchise-Beziehungen – Moderne Controlling-Instrumente zur Vermeidung der Problematik wechselseitiger Hidden Intention

Die Franchise-Branche weist eine enorme Entwicklung auf. So haben sich in den letzten 10 Jahren die Franchise-Umsätze in Deutschland fast verdreifacht, und ein weiteres Wachstum ist abzusehen.

In Franchise-Beziehungen kann es sehr leicht durch Informationsasymmetrien und Interessendivergenz zu Opportunismus kommen. Die Problematiken der Hidden Characteristics, Hidden Action und Hidden Information wurden dabei in der Literatur schon ausgiebig behandelt. Kontroll- und Anreizsysteme sollen hier Abhilfe schaffen und die Gefahr von Hidden Action abwenden. Hierzu dient der Franchisevertrag, in welchem die Rahmenbedingungen festgelegt werden.

Wenig erforscht wurde bisher die Problematik wechselseitiger Hidden Intention, welche nicht durch vertragliche Regelungen gelöst werden kann, da sie durch die Unvollständigkeit der Verträge verursacht wird.

Somit stellt sich die Frage, wie Franchise-Beziehungen mit Hilfe von Controlling-Instrumenten so gestaltet werden können, dass die Stakeholder-Problematik, die nicht durch Verträge regelbar ist, gelöst werden kann. Hierzu sollten die Stakeholder-Theorie näher betrachtet und mit Hilfe verschiedener Instrumente Lösungen ausgearbeitet werden.

Grundlage der Arbeit kann eine Bachelorarbeit von Timo Schäfer aus dem Jahr 2013 sein, die auf Basis von Expertengesprächen erste Ansätze aufzeigt und einen Literaturüberblick gibt. Ein Gutachten mit Verbesserungsempfehlungen für diese Arbeit liegt vor.

22. Sustainability Risk Management - Nachhaltiges Risikomanagement

Berücksichtigung von Langfristwirkungen durch Verbindung mit BSC und Immateriellen Vermögenswerten

- Identifikation langfristiger Erfolgspotenziale (aus der Balanced Scorecard)
- Berücksichtigung (und teilweise Bewertung) der immateriellen Vermögenswerte

23. Eignung islamischer Geschäftsprinzipien für eine nachhaltige Unternehmensführung

Der Islam macht gewisse Vorgaben für das Geschäftsleben. So dürfen beispielsweise keine Zinsen für geliehenes Geld verlangt werden, was ein anderes Investment-Vorgehen zur Folge hat („Islamic Banking“).

Hier kann untersucht werden, inwiefern diese Geschäftsprinzipien eine nachhaltige Unternehmensführung unterstützen.

24. Einsatz von EDV-Systemen zum Customer Relationship Management (CRM) im Mittelstand

25. Risikomanagement im Rechnungswesen

Aufbauend auf der Seminararbeit von Herrn Hummel und Herrn Schittenhelm aus dem SoSe 2010

Welche Risiken existieren im Rechnungswesen? (Systematische Darstellung)

Wie können diese Risiken bewertet werden?

Welche Möglichkeiten der Risikobewältigung gibt es?

26. Controlling in den freien Berufen (eventuell mehrere verschiedene Themen)

Konzeption eines Controllingsystems für einen Angehörigen der freien Berufe (z. B. Arzt, Apotheker, Rechtsanwalt, Notar, Architekt)

Hierbei sollte entweder ein konkretes Konzept für eine reale Person erstellt werden, oder es wird ein allgemeines Konzept erarbeitet, das durch Experteninterviews überprüft wird.

27. Transaktionskosten

Transaktionskosten sind die mit dem Schließen von Verträgen verbundenen Kosten (z. B. für das Finden von Vertragspartnern, für das Aushandeln und Formulieren von Verträgen und auch für das Durchsetzen der Vereinbarungen). Bei vielen neuen Formen des Marketings und der Preisgestaltung (z. B. Rabatt- und Bonuspunktregelung, Verhandlung von Preisen nach Wegfall des Rabattgesetzes) besteht die Gefahr, dass hierbei die Transaktionskosten (eventuell für beide Seiten) steigen.

Mögliche Fragestellungen:

- Welche ungefähre Höhe weisen Transaktionskosten in einem konkreten Fallbeispiel auf (z. B. Preisverhandlung im Einzelhandel)?
- Können Empfehlungen abgeleitet werden, wie ein Unternehmen die Transaktionskosten in seiner Marketingplanung berücksichtigen kann?

28. Variable Vergütung in KMUs

Mögliche Fragestellungen:

- Welche Bemessungsgrundlagen für variable Vergütungen gibt es? (Systematisierung)
- Wie ist der Stand der betrieblichen Praxis variabler Vergütung in KMUs? (Empirische Untersuchung und Studien in der Literatur?)
- Welche Formen der variablen Vergütung sind für KMUs geeignet, und wie können diese eingesetzt werden? („Leitfaden“)

29. Nicht-finanzielle Kennzahlen in Klein- und Mittelbetrieben (Diplomarbeit Uhl, 2007)

Mögliche Inhalte bzw. Vorgehen:

- Klassifizierung der vorhandenen Literatur
- Auswertung von empirischen Studien zum Einsatz von Kennzahlen in der Praxis
- Systematisierung der Kennzahlen nach den wichtigsten Unternehmenszielen und Unternehmensbereichen
- Erarbeitung eines Vorschlags für ein Kennzahlensystem mit detaillierter Beschreibung der verwendeten Kennzahlen
- Überprüfung in Experteninterviews

30. Flexibility Controlling

Flexibilität ist ein Erfolgsfaktor von KMUs. Wie lässt sich aber dieser Erfolgsfaktor bewerten, planen, kontrollieren, steuern? Wie kann also ein Controlling der Flexibilität erfolgen?

Ein möglicher Ansatz zur Bewertung könnte die Theorie der Realloptionen sein.

31. Integration des Risikomanagements in die Unternehmensplanung

Wie können Ansatzpunkte des Risikomanagements (z. B. Szenarien, Bandbreiten, Wahrscheinlichkeiten) in die Unternehmensplanung (z. B. mit Corporate Planner) integriert werden?

Besonderes Augenmerk auf die Planung von Kennzahlen, die für Finanzierungen von Bedeutung sind (so genannte Covenants)

Darstellung anhand eines Fallbeispiels

Eventuell in Verbindung mit einem Unternehmen

Für den Aspekt der Berücksichtigung von Fremdwährungsrisiken in der Budgetierung existiert eine Masterarbeit von Herrn Fink an der Fachhochschule Vorarlberg.

32. Verbindung von Risikomanagement und Zielsystemen auf Mitarbeitererebene

Aufbauend auf der Seminararbeit von Frau Baier und Frau Burk aus dem SoSe 2010

Wie können Risiken und der Umgang mit ihnen bei der Zielvereinbarung, bei der Leistungsbeurteilung und bei Anreiz-/Sanktionssystemen berücksichtigt werden?

Wie können Zielvereinbarungen, Leistungsbeurteilungen und Anreiz-/Sanktionssysteme beim Risikomanagement helfen, insbesondere bei der Identifikation, der Bewältigung und der Überwachung von Risiken?

33. Megatrends und Mittelstand

Welchen Megatrends sieht sich der Mittelstand gegenüber, und mit welchen Strategien kann und soll er darauf reagieren?

Beispiele können sein:

- Demographie (steigende Lebenserwartung, sinkende Geburtenrate)
- Individualisierung
- Globalisierung
- Bedrohungen (durch Terror, organisierte Kriminalität)
- Klimawandel und Umweltgefährdung
- Multioptionsgesellschaft
- Moderne IuK-Technologien, insbesondere für mobile Anwendungen
- Bio-Technologie
- Gesundheit-und-Wellness-Trend

Siehe auch beim Bundesforschungsministerium: www.bmbf-foresight.de.

34. Die Innovationsfähigkeit mittelständischer Unternehmen – Konzeption eines Audits zur Beurteilung („InnoCheck“) und Durchführung einer Studie in der Region Ostwürttemberg

In einer Diplomarbeit zum Management und Controlling der Innovationsfähigkeit wurden ein Innovationsmodell entwickelt und neun Innovationsfaktoren identifiziert und ausführlich beschrieben. Auf dieser Grundlage soll ein Auditverfahren entwickelt werden, mit dessen Hilfe die Innovationsfähigkeit von Unternehmen eingeschätzt und daraus Verbesserungsvorschläge abgeleitet werden können. Dieses Verfahren soll in einer Studie angewendet und mit den Erkenntnissen daraus optimiert werden.

35. Risikomanagement mit der Software „Risiko-Kompass – Version 3.0“

- Erläuterung der Software und ihrer Funktionalitäten anhand eines selbst aufgebauten Fallbeispiels
- Unterschiede zur Version 1.0
- Analyse der Stärken und Schwächen der Software (auf Basis des Konzeptes von Gleißner, 2008)
- Ableitung von Nutzungsempfehlungen
- Gesamtergebnis: Nutzer-Handbuch für Studierende und Unternehmen

36. Der Einsatz von ERP-Systemen für das Controlling im Mittelstand

Das Competence Center für Steuerungs- und Informationssysteme im Mittelstand (CoSIM) an der Hochschule Aalen wird voraussichtlich im Frühjahr 2008 einen Transfertag zum Thema „Controlling mit ERP-Systemen“ veranstalten, zu dem ca. 100 Vertreter der regionalen Wirtschaft erwartet werden.

Als Vorarbeit hierzu soll im Rahmen einer oder mehrerer Abschlussarbeiten untersucht werden, wie mit Hilfe der im Mittelstand eingesetzten ERP-Systeme Controlling-Aufgaben (insbesondere Planung, Kontrolle, Informationsversorgung) im Unternehmen wahrgenommen werden können. Ziel ist die Erstellung eines Leitfadens zur konkreten Umsetzung in der betrieblichen Praxis – eventuell unter Berücksichtigung der Besonderheiten einzelner, weit verbreiteter Systeme.

37. Projekt-Controlling

Im Rahmen des Forschungsprojektes innoPROGlobal soll eine größere Studie zum Project Performance Measurement durchgeführt werden. Forschungsfragen könnten beispielsweise sein:

- Womit messen Unternehmen den Erfolg eines Projektes?
- Womit sollten sie ihn messen?
- Was sind die Erfolgsfaktoren?
- Wie können diese gesteuert werden?
- Wie können sie in der EDV abgebildet werden?

Grundlage sind die Ergebnisse einer Diplomarbeit zum Projektcontrolling, die bereits eine Studie bei 23 mittelständischen Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus in Ostwürttemberg beinhaltet. Theoretische Basis könnten die Institutionenökonomik und Transaktionskostentheorie bilden.

38. Studie zum Controlling im Mittelstand („ControllingCheck“)

Basierend auf einer bereits in Vorarlberg durchgeführten Studie ist ein Fragebogen (weiter) zu entwickeln, mit dessen Hilfe in Vor-Ort-Interviews mit mittelständischen Unternehmen der Region der Stand des Controllings erhoben werden soll.

Ziel der Arbeit ist eine systematische Beschreibung des Stands der betrieblichen Praxis.

39. Controlling in Kleinbetrieben / in KMUs (eventuell mehrere verschiedene Themen)

Mögliche Fragestellungen:

- Überblick der Ansätze in der deutsch- und englischsprachigen Literatur (inklusive Besonderheiten und Erfolgsfaktoren von Kleinbetrieben bzw. KMUs)
- „Know-how-Landkarte“: Überblick der Institutionen in Deutschland / im deutschsprachigen Raum: Forschungseinrichtungen, Bildungsträger, Beratungseinrichtungen

40. Externes Controlling

Die Hailer und Kabitzky Steuerberatungsgesellschaft ist eine mittelständische Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Sie betreut rund 500 Mandanten unterschiedlicher Größenordnung und unterschiedlicher Branchen. Ihre Tätigkeitsfelder reichen von der Erstellung von Einkommensteuererklärungen bis zur Prüfung von mittelgroßen Kapitalgesellschaften im Sinne von § 267 HGB. Ihre Mandanten haben in der Mehrzahl ihren Sitz in Baden-Württemberg; darüber hinaus werden auch zahlreiche andere Mandanten im In- und Ausland beraten. Weitere Informationen zum Unternehmen finden Sie auch unter: www.hailer-stbg.de.

Zur Unterstützung beim weiteren Aufbau der Aktivitäten im Bereich Wirtschaftsberatung sucht die Hailer und Kabitzky Steuerberatungsgesellschaft zum Sommersemester 2006 eine(n) Studierende(n) der Hochschule Aalen als Diplomand(in) oder Praktikant(in) im 2. Praxissemester.

Die Aufgabenstellung liegt im Bereich der Unterstützung von kleinen und mittleren Betrieben im Controlling durch eine Steuerberatungsgesellschaft („externes Controlling“). Dies kann sowohl die Auswahl geeigneter Methoden, Instrumente und Softwarelösungen, als auch die Erstellung von Planungs- und Kalkulationsrechnungen für einzelne Mandanten umfassen.

Wenn Sie Interesse an einer herausfordernden Aufgabe im Controlling und an der Arbeit in einem jungen Team haben, kommen Sie bitte auf mich zu (Kontakt Daten siehe unten), da ich die Betreuung an der Hochschule Aalen übernehmen werde. Auch für Fragen oder Erläuterungen der Aufgabenstellung stehe ich gerne zur Verfügung.

41. Controlling in Sportvereinen

42. Erfolg durch Kooperation – neue Strategien für KMUs

Durch Kooperationen sollen die Vorteile der KMUs (z. B. Flexibilität, Schnelligkeit, Übersichtbarkeit) mit den Vorteilen von Großunternehmen (z. B. Risiko-Diversifikation, Economies of Scale and Scope) verbunden werden, indem die Unternehmen sich auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren und daneben gezielt externe Ressourcen nutzen (Outsourcing). Als Vision kann hier eine hybride Organisation zwischen Markt und integriertem Unternehmen gesehen werden.

Wie kann nun aber sichergestellt werden, dass das gewünschte Kooperationsergebnis auch erreicht wird? Wie können Transaktionskosten gesenkt und wie können unvollständige Verträge in den Kooperationen gehandhabt werden? Kann z. B. ein Marketmaker seine Reputation auf die Marktteilnehmer übertragen, indem er opportunistisches Verhalten sanktioniert (z. B. durch Ausschluss vom Markt)?

43. Wissensmanagement in KMUs

Mögliche Fragestellungen:

- Welcher Bedarf besteht in KMUs für systematisches Wissensmanagement?
- Wie erfolgt Wissensmanagement bei KMUs in der Praxis? (Empirische Untersuchung oder eventuell Studien in der Literatur?)
- Wie kann und wie sollte Wissensmanagement bei KMUs betrieben werden? („Leitfaden“)

44. Humor in der Betriebswirtschaft – Erfolg durch Witz?

Mögliche Inhalte bzw. Vorgehen:

- Literaturrecherche – insbesondere auch in britischer Literatur
- Was versteht man überhaupt unter Humor? Gibt es verschiedene Formen?
- Welche Wirkung / welchen Nutzen kann Humor im betriebswirtschaftlichen Geschehen hervorrufen (z. B. verbessertes Betriebsklima, bessere Vermittlung von Inhalten)?
- Welche „Einsatzmöglichkeiten“ gibt es (z. B. in der Werbung, bei der internen Kommunikation und Mitarbeiterführung, beim Kontakt mit Kunden und anderen Geschäftspartnern, bei der Weiterbildung und Schulung), und (wie) kann Humor gezielt (systematisch?) im Unternehmen eingesetzt werden?
- (Wie) können die Mitarbeiter Humor lernen?
- Sollte Humor ein Einstellungskriterium sein, und wie lässt sich dieses überprüfen?

Darüber hinaus könnte auch der Humor als Produkt (z. B. Comedy in Fernsehen und Rundfunk) oder der Einfluss unterschiedlicher Kulturkreise betrachtet werden.

45. Vermeidung von Unternehmenskrisen – Lehren aus der Sanierungsberatung

46. Teambuilding: Entwicklung einer Methodensammlung zur Förderung der Teamfähigkeit und des Teamgeistes („TeamBuildingToolBox“)

Teamfähigkeit ist in doppelter Hinsicht für ein Hochschulstudium von großer Bedeutung. Zum einen wird von HochschulabsolventInnen erwartet, dass sie in der Lage sind, sich in einer Arbeitsgruppe zu integrieren und zu ihrem Erfolg beizutragen. Somit gehört die Teamfähigkeit zu den Lernzielen eines Studiums. Zum anderen ist eine intensive Zusammenarbeit mit anderen Studierenden aber auch eine wichtige Voraussetzung für den Studienerfolg selbst. Somit stellen die Teamfähigkeit der Studierenden und der in einem Studiengang herrschende Teamgeist auch zentrale Faktoren für das Studium dar.

Oft wird die Ausbildung von Teamfähigkeit und Teamgeist unter Studierenden wie auch unter Mitarbeitern eines Unternehmens nicht systematisch gefördert, sondern dem Zufall überlassen. Manche schließen sich zu kleinen (Arbeits-) Gruppen zusammen, andere bleiben „Einzelkämpfer“. Zudem ist immer wieder zu beobachten, dass Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit nicht bewältigt werden können und deshalb Teams wieder auseinanderbrechen.

Vorgehen und Zielsetzung:

Auf der Basis von Literatur und durch Interviews mit erfahrenen Teambuilding-Coaches werden Ziele, Grundlagen und Methoden des Teambuilding erarbeitet und in einer übersichtlichen und für den Praxiseinsatz leicht handhabbaren Form dokumentiert.

Auf Basis dieser Ergebnisse wird ein mehrtägiger Teambuilding-Workshop für Studienanfänger entwickelt. Dabei ist von großer Bedeutung, dass sich dieser speziell an den Bedürfnissen der Zielgruppe ausrichtet. Deshalb soll die Konzeption für einen konkreten Studiengang erfolgen.